

H. / XII. 1914.

Wir und das Ausland.

beginnen. Immer wieder entwickelt er in klarster Weise seine Anschauungen und begründet sie experimentell, ohne allerdings meist richtig verstanden oder gewürdigt zu werden. Erst zwanzig Jahre nach diesen grundlegenden und für einen vorurteilsfreien Leser völlig klargestellten Ergebnissen bricht sich die Ansicht über ihre Richtigkeit Bahn, besonders nachdem Kohlrausch auf ganz anderem Wege, nämlich durch Untersuchung des elektrischen Widerstands von wässrigen Elektrolytlösungen, zu denselben Ergebnissen gekommen und der letzte von Hittorf noch nicht gegangene Schritt in genialer Weise von Arrhenius getan wurde. Dieser sprach es aus, daß in der wässrigen Lösung eines Elektrolyten die Ionen schon ohne Strom in freiem Zustande vorhanden sind und entwickelte die berühmte Dissoziations-theorie. Wenn diese sich in der Folge als unendlich fruchtbar für Chemie und physikalische Chemie erwiesen hat, so ist die Vorbereitung und Grundlage dafür Hittorf zu danken.

Die zwanzig Jahre Verleumdung und Anfeindung waren aber an Hittorf nicht wirkungslos vorübergegangen. Sie hatten ihm ein Nervenleiden eingetragen, das aber bald vergessen war und einer neuen Periode des Schaffens und Wirkens Platz machte, als mit der Anerkennung wieder der Mut für wissenschaftliche Tat sich einstellte.

Eine ähnlich späte Anerkennung fanden die ebenso klassischen Arbeiten Hittorfs über die Elektrizitätsleitungen in verdünnten Gasen, wo es ihm vorbehalten war, als erster die Kathodenstrahlen zu entdecken und alle ihre wesentlichen Eigenschaften klarzulegen, Untersuchungen, die auch in theoretischer Hinsicht einen ungeheuren Fortschritt bedeuten, da der Vorgang, welcher in den durchströmten Gasen vor sich geht, als analog dem Vorgang, den er bei der Elektrolyse aufgeklärt hatte, durch Annahme einer Ionisation der Gase erkannt wurde. Dies zusammen mit den späteren bedeutenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Röntgen-Bequerel- und Radium-Strahlen hat die moderne Auffassung über das Wesen der Elektrizität (Elektronen) gebracht.

Von seinen anderen Untersuchungen seien nur kurz die über Leitfähigkeit von Schwefelkupfer und Schwefelsilber, sowie Arbeiten über Phosphor und Selen auf chemischem, über Gasspectra auf physikalischem Gebiet erwähnt. Der Achtzigjährige beschäftigte sich noch mit der Frage der Passivität der Metalle, worüber er auch, abweichend von anderen Theorien, seine besonderen Gedanken hatte.

Das Leben Hittorfs floß äußerlich außerordentlich ruhig dahin. Am 27. März 1824 in Bonn geboren, studierte er dort und in Berlin Physik und Chemie, promovierte am

26. Oktober 1846 in Bonn und habilitierte sich dort schon 1847; bald darauf siedelte er nach Münster über, wo er bis zu seinem Tode, seit 1852 als außerordentlicher, seit 1856 als ordentlicher Professor verblieb. 1890 zog er sich vom Lehramt zurück, das er aber nach dem Tode seines Nachfolgers 1900 noch eine Zeit provisorisch verwaltete, ohne allerdings den Bitten seiner Kollegen, es wieder ganz zu übernehmen, Folge zu leisten. Daß er aber auch noch als Privatmann bis in die letzte Zeit sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, wurde bereits erwähnt.

Nachdem seine Bedeutung endlich erkannt worden war, fehlte es ihm nicht an Ehrungen. Viele gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes, darunter der Physikalische Verein zu Frankfurt a. M., ernannten ihn zum Ehrenmitgliede. Er war Ehrendoctor und Dr. ing. hon. causa mehrerer Universitäten und Technischer Hochschulen. Die Deutsche Dünstergesellschaft erwählte ihn zum Ehrenvorsitzenden, der Orden Pour le mérite schmückte ihn, und an seinem 90. Geburtstag wurde er Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Excellenz. Die Stadt Münster, deren Stolz und Ruhm er war, verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

## Wir und das Ausland.

Von einem Deutschen in Oesterreich.

Feindseligkeiten der Nationen gegen das eine oder das andere Nachbarvolk hat es immer gegeben, aber wenn auf irgend eine Weise eine Feindschaft erwuchs, so waren auf der anderen Seite wieder Freunde zur gemeinsamen Abwehr da. Wir Deutschen aber haben, sieht man von den Sympathien der Türken ab, eigentlich nur Feinde.

Eingekleidet zwischen Romanen und Slaven hat Deutschland die einen nach Westen gedrängt und wehrt sich östlich des Borzhubs der anderen. Da ist wenigstens Grund zum Haß. Aber wir haben nicht den Anlaß dazu geboten. Mit unserem östlichen Nachbar haben wir jahrhundertlang in Frieden gelebt, er hätte sogar alle Ursache, uns für die Vermittlung des Anfangs seiner Kultur dankbar zu sein. Wir haben treu die traditionelle Freundschaft zum Zarenreich gepflegt: Preußen hat nicht mitgetan, als im Krimkrieg die Westmächte dem Zaren bei seinem Zuge gegen die Türkei in den Arm fielen, Deutschland hat sich nicht gerührt, als der russische Koloss im Kampfe mit dem Mongolentum blutete, als ihn schauernd eine Ahnung durchrieselte, woher ihn einst das Verhängnis ereilen wird.

Aber der Frieden mit Rußland konnte nur bestehen. So